

Von dort bis ans Ende der Welt. Über Fabeln, Tiermärchen und ähnliche Geschichten



Fabeln gehören zu den ältesten Literaturgattungen. Seit die Menschen erzählen, erzählen sie sich auch Fabeln. Oder allgemein gesagt: Tiergeschichten, die das menschliche Verhalten im Visier haben. Nun ist im Prestel Verlag wieder einmal eine neue Anthologie erschienen. Über die Auswahl und ob es wirklich die schönsten sind, darüber kann man natürlich streiten. Ich vermisse Jean de la Fontaine. Aber viele seiner Stoffe findet man schon bei den ältesten Fabeldichtern (Äsop und Phädrus), wie zum Beispiel die Fabel vom schlauen Fuchs und dem eitlen Raben, die im genannten Buch natürlich enthalten ist. Außerdem hat La Fontaine seine Fabeln in Versform geschrieben, und die Übersetzungen sind nicht immer gelungen. Die von Ernst Dohm und Gustav Fabricius gefallen mir allerdings recht gut. Sabine Tauber hat für meine Begriffe eine schöne Auswahl getroffen. Auch die Illustrationen von Eleanor Sommer, die ein wenig an die von Wolf Erlbruch erinnern, gefallen mir. Vielleicht hätte man noch zwei oder drei nicht-europäische Tiergeschichten aufnehmen können, um zu zeigen, dass diese Gattung in allen Kulturen zu finden ist.



Allein die vielen Völker Afrikas haben ihre ganz eigenen Fabeln erzählt. Hier kommen wir allerdings in die Geschichte des Kolonialismus. Es waren zuerst die Kolonialbeamten und die Missionare, die in Afrika diese Geschichten aufgezeichnet haben. Eher als Kuriositäten, manchmal sogar als Zeugnisse des aus ihrer Sicht abzulehnenden Heidentums. Es war der französische Schriftsteller Blaise Cendrars, der diese Publikationen gesammelt und die schönsten Geschichten als *Anthologie nègre* herausgegeben hat (1921). Darin sind viele Tiermärchen enthalten, und Cendrars hat erkannt, dass sich davon einige als Kindergeschichten eignen. 1928 hat er sie unter dem Titel *Petits contes nègres pour les enfants des blancs* (Kleine Negergeschichten für die Kinder der Weißen) publiziert. Heute stößt man sich vermutlich an dem Wort ‚Neger‘, doch damals sah man da kein Problem. Gleichwohl hat man Cendrars immer wieder vorgeworfen, auch er stünde noch ganz im Banne des Kolonialismus. Für den Karl Rauch Verlag war das auch kein Problem, er hat diese Geschichten 1961 unter dem Titel *Kleine Negermärchen* veröffentlicht. Schön die Einleitung, die diese Geschichten in den Kontext der mündlichen Literatur stellt:



Angekommen an einem finsternen Ort, irgendwo in der Luft, wollen die beiden Fabeltiere nicht mehr weitergehen, so müde sind sie geworden. Sie zünden ein Feuer an und legen sich hin. Sie machen es sich bequem, und da sie nichts zu essen haben, fangen sie an laut zu zählen, wie viel, ach, wie viel Schritte sie wohl gegangen sind, von hier bis da, und von da bis dort, von dort bis ans Ende der Welt.

Und dann erzählen sie erste Geschichte, ein Tiermärchen: „Wie es kommt, dass niemand mehr das Krokodil zum Wasser trägt“. Das Krokodil ist gefräßig und will auch die fressen, die sie zum Fluss getragen haben... Man kann durchaus von einer Fabel sprechen, denn wie das Krokodil sind auch viele Menschen, denen geholfen wird, hinterher undankbar... Andere darin enthaltene Tiermärchen: „Das Lied der Mäuse“, „Der Vogel vom Wasserfall“...

Etwas anders ist eine Sammlung kongolesischer Märchen entstanden. Hier waren es belgische Kolonialbeamte, die verschiedene Kongolesen beauftragten, in ihren Dörfern Geschichten zu sammeln, wie es vor über hundert Jahre vorher die Brüder Grimm getan haben. 1931 ist eine kleine Sammlung dieser Geschichten unter dem Titel *L'éléphant qui marche sur les œufs* (also in französischer Sprache) erschienen. Damals herrschte eine große Afrikabegeisterung in ganz Europa. Das kleine Buch, mit den Illustrationen des kongolesischen Malers Djilatendo, bekam die Silbermedaille der Académie française. Als Autor hat man den Namen Badibanga angegeben. Es ist aber fraglich, ob es ihn überhaupt gegeben hat. Badibanga heißt im Übrigen in der Sprache der Lulua „Wir sind viele“. Erst 1987 erschien eine deutsche Ausgabe mit den Originalillustrationen in der kleinen Edition des Bayreuther IWALEWA-Hauses, das sich ganz der Kultur Afrikas verschrieben hat. In diesen Tiermärchen wird oft, wie in den europäischen Fabeln, von schlauen, kleinen Tieren erzählt, die die großen Tiere überlisten. Bei uns ist es zumeist der Fuchs, im Kongo ist es die Buschratte, die Manguste, die sich mit List durch's Leben schlägt. Ein Beispiel:

Die Manguste und das Gestrüpp

Der Leopard war wütend und wollte die Manguste fressen. Diese entfloh und wurde vom Leoparden verfolgt, bis sie im Gestrüpp stolperte. Da packte der Leopard sie beim Fuß. Im selben Augenblick sagte die Manguste zu ihm: „Ach, mein lieber Onkel, du hast mich ja gar nicht erwischt, du hast ja nur einen Ast zwischen den Zähnen.“ Betrübt ließ der Leopard den Fuß los, und die Manguste entwischte.

In dieses schmale Buch, das leider nur noch antiquarisch zu haben ist, kann man sich mit Vergnügen vertiefen, genauso wie in die jetzt bei Prestel erschienene Fabelsammlung. Man kann die Geschichten auch vorlesen, nicht nur Kindern, auch in gemischter Runde.



Referenzen:

Von eitlen Raben und schlaun Füchsen. Die schönsten Tierfabeln. Nacherzählt von Sabine Tauber, mit Illustrationen von Eleanor Sommer. München. Prestel 2015. 104 Seiten. 16,99. 978-3-7913-7239-6.

Jean de la Fontaine: Sämtliche Fabeln. Deutsch von Ernst Dohm und Gustav Fabricius. Mit den Illustrationen von Grandville. Düsseldorf. Patmos 2003. 1131 Seiten.

Blaise Cendrars. Kleine Negermärchen. Deutsch von Jürgen Schroeder. Mit Federzeichnungen von E. O. Köpke. Düsseldorf. Karl Rauch 1961. 110 Seiten.

Der Elephant, der auf Eiern geht. Kongolesische Märchen, erzählt von Badibanga, mit Illustrationen von Djilatendo. Deutsch von Gudrun von Vivis & Joachim Schultz. Bayreuth. IWA-LEWA-Haus 1987. 96 Seiten.